

*Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.*  
(Apg 2,42-47)

Das ist der Text der Ersten Lesung des Weißen Sonntags.

In der aktuellen Situation hat er mich in besonderer Weise berührt, vor allem der Vers „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens.“ Zwei Punkte, die hier angesprochen werden, möchte ich herausheben:

- „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel ...“: Das (wieder) zu können, ist sicher die große Sehnsucht nicht Weniger. Jetzt sind es doch schon einige Wochen, in denen es nicht möglich war, sich zum Gottesdienst in der Kirche zu versammeln. Das gemeinsame Gebet und die Begegnung in der Gemeinschaft der Gläubigen fehlen vielen.

Nicht nur unser Glaube lebt von der Gemeinschaft, sondern wir als Menschen sind auf Gemeinschaft angelegt. Diese Gemeinschaft hat auch kein Virus zerstört, wohl – so nehme ich es zumindest wahr – verändert. Ich habe gar nicht so lange über den „Betreff“ unserer Rundmail nachdenken müssen: „Wir bleiben verbunden“ ist nicht nur meine Hoffnung, sondern Ausdruck meiner Überzeugung, dass es wichtig ist und guttut, miteinander verbunden zu bleiben – halt anders als wir es über Jahre und Jahrzehnte gewohnt waren. Auch die gottesdienstliche Gemeinschaft hat kein Virus zerstört, erst recht nicht die Kirche. Aber auch hier hat sich etwas verändert, das erleben wir hautnah. Und nicht wenige Theolog\*innen und Seelsorger\*innen mutmaßen, dass diese Krise eine nachhaltige Veränderung bewirken wird. Wir erleben (gottesdienstliche)- und (Glaubens-)Gemeinschaft zu Hause. Für uns eine neue Erfahrung, aber, wie der Blick in die sonntägliche Lesung zeigt, eine ganz alte.

- ...[sie] „brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens.“ Wenn sie miteinander in ihren Häusern das Brot brachen, war das für die Christinnen und Christen der Urgemeinden mehr als ein Sättigungsmahl, sie setzten die Tradition der Mahlgemeinschaft Jesu mit den unterschiedlichsten Menschen fort und erinnerten insbesondere das letzte Mahl Jesu. Das Brotbrechen war wesentliches und konstituierendes Element der Urgemeinde, die Lukas in der Apostelgeschichte als Vorbild für die späteren christlichen Gemeinden darstellt.

Ich finde das beeindruckend, wie die Christinnen und Christen umgesetzt und erlebt haben, was Jesus zugesagt hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Lassen Sie/lasst uns nicht nur davon singen, sondern lassen Sie es/lasst es uns vergegenwärtigen, erfahren und feiern und so Gemeinschaft erleben – in unseren Hauskirchen und zwischen unseren Hauskirchen.

Wir bleiben verbunden!

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl